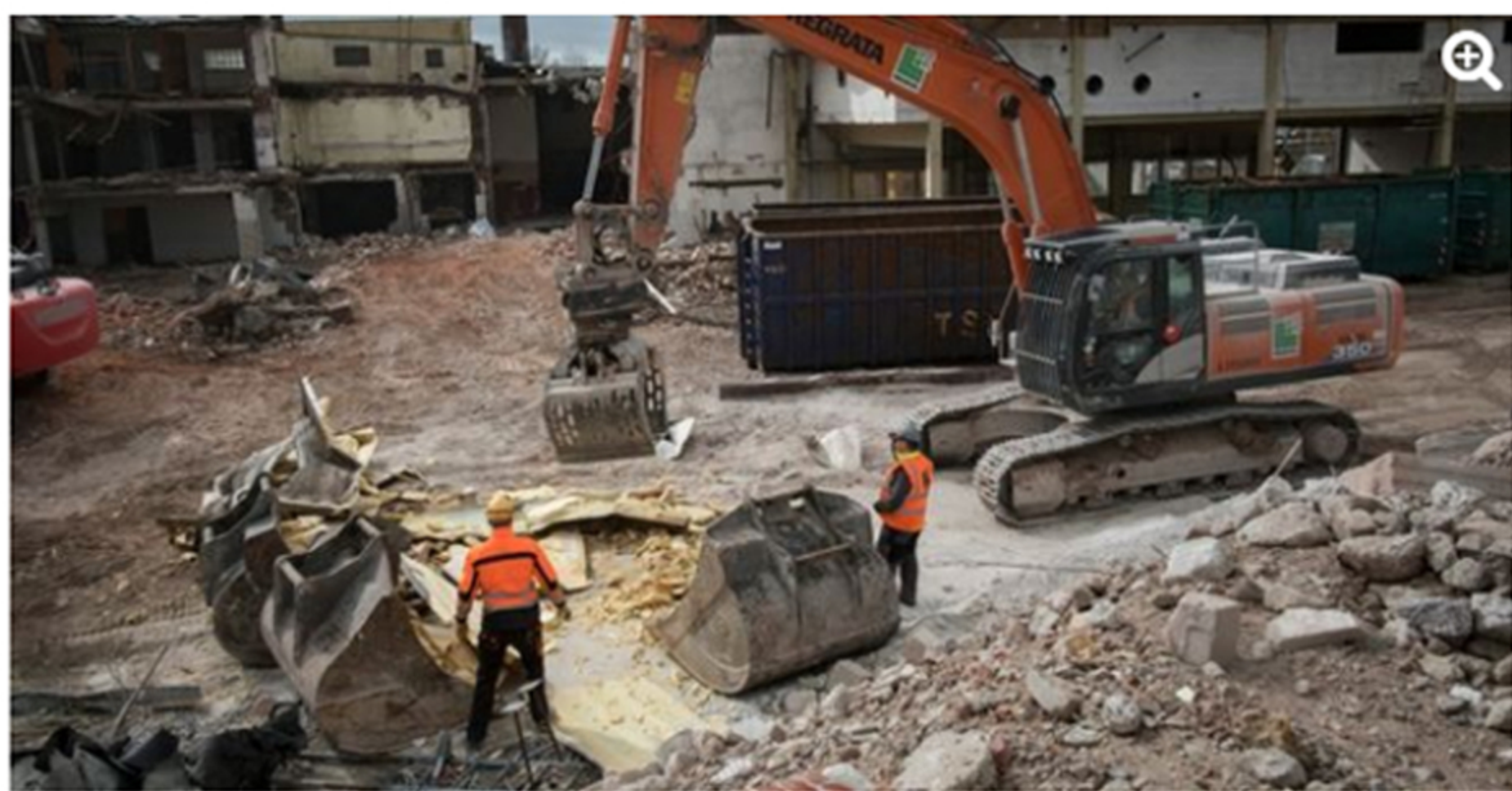


[Startseite](#) » [Region](#) » [Achimer Kurier](#) » [Betonbrocken statt Brotfabrik in Achim](#)**Abriss der Lieken-Fabrik in Achim**★    

Betonbrocken statt Brotfabrik in Achim

Von Kai Purschke - 26.03.2019 - 0 Kommentare

Mensch und Maschine sind damit beschäftigt, die ehemalige Brotfabrik in Achim dem Erdboden gleich zu machen. Dabei wird Material aussortiert, das sich für den Neubau wieder verwenden lässt.



Mensch und Maschine sind damit beschäftigt, die ehemalige Brotfabrik in Achim dem Erdboden gleich zu machen. (Vasil Dinev)

Warum Bauschutt erst sortieren, ihn wegfahren und für die Entsorgung zahlen, wenn es doch an Ort und Stelle sinnvoll wiederverwendet werden kann? Das ist nämlich der Plan der Verdener Abbruch- und Recyclingfirma Regrata, die mit dem Abriss der ehemaligen Lieken-Brotfabrik in Achim beschäftigt ist. Die Materialien werden fein säuberlich getrennt, alle Betonbruchstücke sind zu gewaltigen Bergen angehäuft. „Mit einem Trommelbrecher werden wir daraus hier vor Ort ein Mineralgemisch machen, das für den Neubau verwendet werden kann“, sagt Vorarbeiter Björn Bassen und zeigt auf den Berg von Betonteilen. Das Mineralgemisch entsteht dadurch, dass die Stücke so klein gebrochen werden, dass sie am Ende des Vorgangs kaum größer als Granulat sind.

So kann die Firma aber nicht mit allen in den Fabrikbauten verwendeten Materialien verfahren, denn Dachpappe und Styropor lassen sich nicht wiederverwenden und müssen fachgerecht entsorgt werden. Was angesichts ihrer Menge derzeit gar nicht so einfach ist, wie Bassen anmerkt. Während er zwei Berge aus Dachpappenresten passiert, erzählt er, dass davon jeweils nur kleinere Mengen auf einmal entsorgt werden könnten. „Und hier standen schon vor diesen Haufen welche“, lässt er wissen, dass von all den ehemaligen Flachdächern eine Menge Dachpappe geholt wurde.

Große Maschinen im Einsatz

Seine Worte sind in dem Grundrauschen, das auf der Mammutbaustelle vorherrscht, nicht leicht zu verstehen. Zumal ein Baustellenfahrzeug damit beschäftigt ist, die größeren Betontrümmer zu verkleinern, damit sie ebenfalls auf den grauen Hügel gebracht werden können. Nicht weit davon entfernt sind zwei weitere Großmaschinen im Einsatz. Der sogenannte Longfrontbagger kann bis zu einer Höhe von 22 Metern ausgefahren werden und zwackt Teile der Dachkonstruktion dort ab, wo sich einst der Übergang von der Ofenhalle zur Teigmacherei befunden hat.

Der Abriss erfolgt Stück für Stück. Der Winkel muss stimmen, damit der Baggerkopf die Teile richtig packen und sie aus ihrer Verankerung reißen kann – unten am Boden legt er sie für die Facharbeiter ab, die per Hand das Material sortieren. Davon sind derzeit sechs Mitarbeiter auf der Lieken-Baustelle, ebenso sechs Baggerfahrer. Wenn, wohl im Mai, die Tage des inoffiziellen Achimer Wahrzeichens – der Lieken-Turm – gezählt sind, wird der 22-Meter-Bagger allerdings nicht reichen. Dann muss es eine Nummer größer sein. „Dieser Longfrontbagger schafft dann eine Höhe von rund 40 Metern, der Turm wird von oben abgetragen“, erklärt Bassen.

Nur noch halbe Gebäude

Wie der Regrata-Vorarbeiter anfügt, dürfe man niemals versuchen, ein Gebäude mit einem zu kleinen Bagger abzureißen. „Das ist gefährlich, denn es kann zu Unfällen führen“, weiß er. Ebenso um das Problem, wenn Unterkellerungen nicht im Vorfeld erkannt werden. Daher wurde auch die Lieken-Brache genau gecheckt. Und an einer Stelle des Baufeldes, wo sich einst die Schneide- und Verpackungshalle befunden hat, ist das Gebäude bereits samt Kellerfußboden abgetragen. „Tiefenenttrümmerung“ nennt der Fachmann dies. Für den Laien befindet sich nun ein etwa 2,50 Meter hoher Damm hin zum benachbarten Aldi-Gebäude, auf das nun sogar die Stadtwerke-Mitarbeiter einen freien Blick haben.

Dort wo Mensch und Maschine unter Volldampf arbeiten, wirkt die Kulisse dahinter wie aus einer im Krieg bombardierten Stadt. Denn halbe Gebäude stehen lediglich noch entlang der Gaswerkstraße, die nur vom Bahnhof aus betrachtet normal aussehen. „Die haben wir auch deshalb stehen lassen, um den Bahnhof vor Staub zu schützen“, sagt Bassen. Zwar werde die Baustelle gewässert, aber ganz ließe sich die Staubentwicklung nicht verhindern. Der zweite Grund ist die Statik, denn auch die noch halben Gebäude sind miteinander verbunden und wenn sie irgendwann in den nächsten Wochen komplett verschwinden, müsse aus Sicherheitsgründen die Straße teilweise gesperrt werden.

Noch ist es aber nicht so weit, wenngleich Björn Bassen sagt, dass die Arbeiten gut in der Zeit lägen. Böse Überraschungen gab es bisher auch nicht: Dass sich in dem früher verwendeten Fliesenkleber geringfügige Mengen Asbest befinden, wussten Bassen und Co. nach den Voruntersuchungen. Und sie wissen, wie man damit umgeht.